

Zeitschrift: Schweizerische Taubstommen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 1 (1907)
Heft: 7

Artikel: Ostern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ostern.

Nun ist sie wieder da, die schöne, fröhliche Osterzeit. Die Hausfrau säubert und schmückt das Heim, und die Natur prangt bald im neuen Kleide, um das Fest würdig zu feiern. Die Osterzeit fällt in jedem Jahre auf einen anderen Zeitabschnitt. Bei Feststellung des Ostertermines* kommt es auf dreierlei an, nämlich auf den Eintritt des Frühlings, den Stand des Mondes und auf den Wochentag. Vom Osterfest ist bekanntlich die ganze Rechnung des Kirchenjahres abhängig. Alle beweglichen Festtage richten sich nach ihm. Das Osterfest wird stets an dem Sonntage gefeiert, welcher auf den Tag des ersten Frühlingsvollmondes zunächst folgt. Bekanntlich ist der 21. März der Tag des Frühlingsanfanges. Tritt an genanntem Termin selbst Vollmond ein, so fällt Ostern auf den nächsten Sonntag. Das früheste Datum für Ostern ist der 22. März, das späteste der 25. April. Letzteres ist der Fall, wenn der Vollmond am 20. März, also noch vor Frühlingsanfang eintrat und dieser Tag ein Sonntag war.

Das christliche Osterfest wurde ursprünglich nach dem jüdischen festgesetzt, da das Leiden unseres Heilandes in die Passahfestwoche fiel. Meistens fällt das jüdische Osterfest in unsere Karwoche, doch nie vor dem 26. März.

Die Osterzeit beginnt mit dem zehnten Sonntage vor Ostern. Am Mittwoch nach dem Sonntage Estomihi (Aschermittwoch) beginnt die Passions- Leidens- oder Fastenzeit. Sie hat sechs Sonntage. Auf den letzten derselben, Palmarum genannt, folgt die Kar-, Leidens-, Marter- oder auch Stille-Woche. In derselben liegen der Gründonnerstag und Karfreitag. Diese beiden Tage, sowie der Ostersonnabend galten früher als die wichtigsten Fest- und strenge Fastentage. Die Kirchen wurden geschmückt und durch Osterkerzen erleuchtet. Am Ostertage selbst begrüßte man sich, wie auch noch heute in der griechischen Kirche, mit dem Osterkuß und dem Zuruf: „Er ist auferstanden!“ Die Nacht vor dem Ostertage wurde unter Beten bis zum Anbruch des Morgens durchwacht. Das Osterfest betrachtete man als Verbrüderungsfest. Gefangenen wurde die Freiheit geschenkt, Arme wurden gespeist, die Gerichte geschlossen, Kirchen und Häuser mit Grün und Blumen geschmückt.

Im Mittelalter arteten** die Osterfreuden aus. Es wurden wüste Gelage*** veranstaltet, und in den Kirchen erschollen Lachen und Jubel. Erst im 16. Jahrhundert wurden die Mißbräuche abgestellt.

Das Wort „Ostern“ wird zurzeit noch ganz verschieden gedeutet. Manche meinen, es sei abgeleitet von den lateinischen Wörtern „oriens“ oder „ostia“. Ersteres bedeutet Aufgang, letzteres Opfer. Andere meinen, es stamme aus dem Altdutschen von „Urstan“, das heißt Auferstehung. Jedenfalls aber stammt der Name „Ostern“ aus heidnischer Zeit. Unsere Vorfahren ver-

* Termin = Ziel, Grenze, festgesetzte Zeit, Frist. ** ausarten = schlecht werden.

*** Gelage = Zusammenkunft zu lustigem Trinken und Speisen.

ehrten eine Göttin namens Ostara. Es war die Bringerin der Morgenröte und des Frühlings. Ihr zu Ehren wurde ein Fest gefeiert in der Zeit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche. Als nun das Christentum in die Lande kam, wurde genanntes Fest als christliches Osterfest weiter gefeiert.

Mit der Verehrung der Frühlingsgöttin Ostara hängen auch die Osterbräuche zusammen, wie sie noch heute in manchen Gegenden Deutschlands eifrig geübt werden. So wird in vielen Gegenden noch das Osterfeuer angezündet. Die Kinder des Dorfes sammeln von Haus zu Haus Holz, Stroh und andere brennbare Stoffe. Durch die Gassen schallt der Ruf: „Die Kirche ist aus, gebt's Osterholz raus!“ Vor dem Dorfe auf einem Hügel wird das Brennmaterial aufgeschichtet. Am Abend ziehen die Bewohner des Ortes auf den Brandberg, wo der Holzstoß an allen vier Ecken angezündet wird. Weithin leuchten die Osterfeuer ins Land.

In der Osternacht um 12 Uhr wird in vielen Gegenden unseres Vaterlandes Osterwasser geschöpft. Es muß Quellwasser sein, das nach Osten fließt. Geschöpft muß es von Jungfrauen werden, die es, ohne zu sprechen und ohne davon zu verschütten, ins Haus bringen müssen. Am Morgen waschen sich die Familienglieder mit Osterwasser. Es soll Schönheit und Jugendlichkeit verleihen, Krankheiten fernhalten u. Das gehört natürlich zum alten heidnischen Aberglauben. Am verbreitetsten ist wohl der Brauch der Ostereier und so bekannt, daß ich nicht weiter darüber zu berichten brauche.

Das Osterfest fällt in die schönste Jahreszeit. Das ist von hoher Bedeutung. Es grünt und knospet in Garten und Wald. Die Erde ist von den Fesseln des Winters befreit und zaubert neues Leben und Weben hervor. Unter Glockenklingen und Vogelsang feiert die Natur ihr Auferstehungsfest.

Wahrlich, es müßte ein hartherziger, vergrämter Mensch sein, dem Ostern nicht auch das Herz weitete, dem sich nicht Freude, Hoffen und neuer Schaffensmut in die Brust senkten. „Welt lag in Banden, Christ ist erstanden, freue dich, freue dich, Christenheit!“

H. S.



Der Lebenslauf eines Gehörlosen. (Schluß.)

Ich war sehr froh, in der Anstalt so viel Gutes gelernt zu haben. Am 7. Juni 1889 wurde ich mit 9 andern Knaben in der Kirche zu Seedorf konfirmiert, ich war der älteste von ihnen. Pfarrer Held, der nun in Bümpliz wohnt, gab mir ein gutes, liebes Zeugnis. Der Vorsteher sorgte mir für einen guten Platz im Welschland. Am 16. Juni 1889 wurde ich von der Mutter abgeholt und nach Boudry gebracht zum Schuhmachermeister Jakob Räf, zunächst zu einer Probezeit von 14 Tagen. Der Meister war zufrieden mit mir und kam mit dem Vorsteher Uebersag überein, mich ein Jahr lang zu behalten gegen ein Lehr- und Kostgeld von 150 Fr. — Nach der Lehre blieb ich noch einige Monate bei ihm. Dann zog ich